



„Der WBS ist ein selbstverständliches Anrecht“



Seit mittlerweile vier Jahren geht der ehemalige Turbine-Potsdam-Trainer Bernd Schröder in unserer Gesprächsreihe „Schröder fragt jetzt mal nach“ Themen auf den Grund, die die Potsdamer in der Landeshauptstadt bewegen. Diesmal traf er Brigitte Meier, Potsdams neue Beigeordnete für Ordnung, Sicherheit, Soziales und Gesundheit, zum Gespräch. Mit ihr sprach er über den Ruf des WBS, den Mietendeckel in Berlin und wie man die Wohnungsnot lösen könnte.



Frau Meier, im Juli haben Sie mit der ProPotsdam eine gemeinsame Presseinformation veröffentlicht. Was waren Ihre Botschaften?

Als erstes konnten wir zusammen verkünden, dass wieder geförderte Mietwohnungen auf den Markt kommen. Rund 600 mietpreisgebundene Wohnungen in 2019 werden durch Neubau oder Sanierung entstehen. Die zweite erfreuliche Botschaft ist, dass neue Einkommensgrenzen für Wohnberechtigungsscheine vom Land beschlossen wurden, die ab 1. Oktober gelten werden. Dank dieser neuen Richtwerte gelingt es uns, noch mehr Potsdamer mit Einkommensgrenzen im unteren bis mittleren Segment mit geförderten Wohnungen zu versorgen.

Der Wohnberechtigungsschein, kurz WBS, hat leider einen schlechten Ruf. Was kann man dagegen tun?

Diese schlechte Reputation hat der WBS nicht überall. In München ist der Berechtigungsschein begehrt wie ein Sechser im Lotto. Wenn man einen WBS besitzt, freut man sich darüber, weil man Zugang zu den heiß begehrten geförderten Wohnungen hat. Hier in Potsdam muss man die Leute ermutigen, einen WBS zu beantragen. Der WBS sollte nicht als Hilfe, sondern als selbstverständliches Anrecht gesehen werden.

Wer entscheidet final über die Vergabe einer mietpreisgebundenen Wohnung, für die ein WBS notwendig ist?

Das Wohnungsamt und die ProPotsdam prüfen gemeinsam, wie diese Wohnungen belegt werden. Wichtig ist, dass eine gute Mischung im Quartier entsteht: aus Familien, Alleinstehenden, Alt und Jung, mit und ohne Migrationshintergrund. Das ist wichtig für ein gutes nachbarschaftliches Zusammenleben. Hier müssen Wohnungsamt und ProPotsdam eine sehr differenzierte und anspruchsvolle Auswahl treffen. Da können viele Städte von uns lernen.

In Berlin wird sehr emotional über den Mietendeckel diskutiert. Wie sehen Sie diese Diskussion in Bezug auf Potsdam?

Die Lage am Wohnungsmarkt in Berlin lässt sich nur schwer mit der Situation in Potsdam vergleichen. In der Landeshauptstadt Potsdam sind 40 Prozent der Wohnungen im Bestand des kommunalen Wohnungsunternehmens, der ProPotsdam, sowie von Genossenschaften. Das allein wirkt schon mietdämpfend. Hier in Potsdam ist es aktuell eher wichtig, die Mietbremse auf ihre Möglichkeiten noch einmal zu überprüfen. Auch das Thema Erhaltungssatzung und die Zweckentfremdung von Mietwohnungen müssen in

unsere Planungen einbezogen werden. Ebenso entscheidend ist es, künftig bei allen Neubauvorhaben ausreichend mietpreisgebundene Wohnungen einzuplanen. Eine weitere Fragestellung ist, wie wir Einkommensgruppen mit Wohnraum versorgen können, die knapp über den WBS-Grenzen liegen.

Im Rahmen des 65. STADT FORUM POTSDAM Anfang September haben Sie einen kontroversen Vorschlag zur Lösung der Wohnungsnot gemacht. Können Sie uns darüber etwas mehr erzählen?

Die Flächen für Bebauungen in Potsdam sind mittlerweile begrenzt. Man muss sich nun überlegen, wo man andere Angebote schaffen kann. Mögliche Beispiele sind die Überbauung von Supermärkten oder Kitas mit Wohnungen. Auch die Errichtung von Häusern auf Stelzen ist eine Lösungsvariante. Im Erdgeschoss kann so Raum für Parkplätze entstehen bzw. bleiben. Wir können es uns aktuell einfach nicht leisten, nicht über solche Möglichkeiten nachzudenken.

Was gehört aus Ihrer Sicht zu den wichtigsten Aufgaben Ihres Dezernats?

Als erstes ist hier die Quartiersentwicklung im Schlaatz zu nennen. Hier haben die beteiligten Akteure gute Ideen und diese muss man nun

voranbringen. Wenn das alles geschafft und umgesetzt wurde, wird das Quartier einen anderen Charakter haben. Eine meiner Ideen für den Schlaatz ist es, im Stadtteil Wohnen für Senioren zu günstigen Mieten anzubieten. Viele Senioren leben aktuell in Plattenbauwohnungen, die man nie völlig seniorengerecht umgestalten kann. Wenn es aber passende Wohnungen im Schlaatz gibt, können ältere Menschen in ihrer gewohnten Umgebung bleiben. Auf diese Weise schaffen wir sinnvolle Angebote für das ganze Quartier. Dazu zählen auch ambulante Pflegedienste sowie Tagespflege oder auch eine mobile Essensversorgung. Eigentlich brauchen wir solche Wohnangebote für Senioren in der ganzen Stadt. Aktuell haben wir 35.000 Einwohner, die über 60 Jahre alt sind. 2035 werden mehr als 5.500 Menschen in Potsdam leben, die über 80 Jahre alt sind. Diese Seniorinnen und Senioren können sich nicht immer allein versorgen, wollen jedoch möglichst lange selbstständig bleiben. Daher brauchen wir Wohnformen in Potsdam, in denen diese Senioren lange allein wohnen können, ihre Versorgung und Pflege aber abgesichert ist.

Vielen Dank für das Gespräch.

Die Langfassung des Interviews ist auf www.propotsdam.de zu finden.